

PENNSYLVANIADDEUTSCH:  
WEGE DER VERSCHRIFTUNG EINER MINDERHEITENSPRACHE\*

*Barbara* HANS-BIANCHI (*L'Aquila*)

*Ich bin inwwl ab. Ich kan Englisch leese, omwer net schwetza,  
un ich kan Daitsch schwetza, omwer net leesa.*  
Pennsylvaniadeutsche Sprecherin (nach Graeff 1939)

1. *Vorwort*

Dieser Beitrag möchte das übergreifende Thema dieses Heftes *Schreiben* aus dem Blickwinkel der Medialität von Schrift beleuchten. Jede Schreibhandlung setzt das Medium einer Schrift immer schon voraus, die als System aus Zeichen und Zeichenkombinationen dem Leser die Sinnentnahme erst ermöglicht. In unserem westlichen Kulturkreis ist das Schriftsystem des Alphabets unangefochtener Alleinherrscher. Im Spannungsfeld der nicht immer deckungsgleichen Bedürfnisse von Schreibern und Lesern bilden sich die Orthographien der Einzelsprachen heraus, werden verändert, angepasst und normiert. Der Prozess, der zur Setzung einer für die Sprachgemeinschaft verbindlichen Rechtschreibung führt, ist mitunter langwierig und nicht linear. Er geht mit dem Ausbau der jeweiligen (Schrift-)Sprache zum prestigeträchtigen und standardisierten Kommunikationsmittel einher und unterliegt somit einer Fülle von inner- und außersprachlichen Einflüssen, die sich in der konkreten Ausprägung eines orthographischen Systems niederschlagen. Im Folgenden werde ich anhand der Minderheitensprache Pennsylvaniadeutsch der Frage nachgehen, welche Faktoren bei der Ausbildung von Verschriftungsmodellen und deren Verbreitung eine Rolle spielen. Dabei sollen sowohl theoretische als auch praktische Aspekte der Schrift (im Sinne der *Literacy in Practice*-Forschung nach Brian Street 1984), insbesondere die Gegebenheiten des Sprach- und Schriftgebrauchs, sowie die Sprachkontaktbeziehungen berücksichtigt werden. Ziel der Untersuchung ist es, den identitätsstiftenden Symbolwert orthographischer Modelle im Falle von Pennsylvaniadeutsch offenzulegen.

2. *Pennsylvaniadeutsch*

Pennsylvaniadeutsch<sup>1</sup> (im Folgenden PD) wird derzeit in verstreuten Sprachinseln<sup>2</sup> in den Vereinigten Staaten und Kanada<sup>3</sup> gesprochen. Die Angaben zur genau-

---

\* Ich bedanke mich herzlich bei Michael Werner und Frank Kessler vom Deutsch-pennsylvanischen Arbeitskreis e.V. für die nützlichen Hinweise zu diesem Beitrag.

<sup>1</sup> Weitere Bezeichnungen für diese Sprache sind: Pennsylvania German, Pennsylvania Deitsh, Pennsylvania Dutch, Pennsylvanisch, Pennsylvanisch Deitsch.

en Sprecherzahl gehen deutlich auseinander; je nach Informationsquelle bewegen sie sich zwischen knapp 135 000 und 300 000<sup>4</sup>. Man geht bisweilen von einer steigenden Tendenz, auf deren Gründe im Folgenden noch näher eingegangen wird<sup>5</sup> (s. Abschnitt 2.1.).

Die Grundlage zu den unter dem Begriff Pennsylvaniadeutsch zusammengefassten Sprachformen bilden die von den deutschstämmigen Auswanderern des 17. und 18. Jahrhunderts mitgebrachten Varietäten aus unterschiedlichen mittel- und oberdeutschen Sprachgebieten<sup>6</sup>. Seit dem 18. und insbesondere im 19. Jahrhundert fand eine zunehmend eigenständige Sprachentwicklung des PD statt, die immer weniger vom Hochdeutschen als Standardvarietät und immer mehr vom Einfluss des Englischen geprägt war. Heute kann PD nicht als Varietät des Deutschen angesehen werden, da es sich außerhalb des deutschen Diasystems bewegt (Van Pottelberge 2004: 295).

Die Beibehaltung der Minderheitensprache im fremden Land über viele Generationen und die sprachliche Entwicklung des PD sind in Abhängigkeit von der

---

<sup>2</sup> Klaus Mattheier definiert die Sprachinsel folgendermaßen: «[...] eine als Sprachminderheit von ihrem Sprachmutterland geographisch getrennte und durch eine sprachlich/ethnisch differente Kontaktgesellschaft umschlossene und/oder überdachte Kommunikationsgemeinschaft, die sich von der Kontaktgesellschaft durch eine Reihe von die Sonderheit der Sprachinselbewohner begründenden objektiven Faktoren abgrenzt bzw. abgegrenzt wird, die eine besondere soziopsychische Sprachinseldisposition oder Sprachinselmentalität entstehen lassen, die ihrerseits wiederum die Ursache für eine verhinderte oder verzögerte sprachlich-kulturelle Assimilation an die Kontaktgesellschaft darstellt.» (2003: 16). Besonders aufschlussreich ist auch Mattheiers Beschreibung des „Lebenslaufes“ von Sprachinseln. Zum Thema vgl. auch Riehl 2010.

<sup>3</sup> Diese Sprachinseln liegen hauptsächlich in den US-Staaten Pennsylvania, Ohio und Indiana, aber auch in Iowa, Kansas, Missouri, Florida, Oklahoma, Virginia, West Virginia und Wisconsin, sowie in anderen Staaten der USA. In Kanada handelt es sich um die Kitchener-Waterloo Gegend im Staate Ontario (Angaben nach [www.ethnologue.com/language/pdc](http://www.ethnologue.com/language/pdc), zuletzt am 5. 8. 2013 eingesehen). Eine aktualisierte Liste aller bekannten Sprechergruppen (die so genannte *Deitscherei*) findet sich auf <https://pdc.wikipedia.org/wiki/Deitscherei> (zuletzt am 6. 8. 2013).

<sup>4</sup> Auf der Internetseite <http://www.ethnologue.com/language/pdc> ist von einer Gesamtzahl von 133 000 Sprechern die Rede, wovon 118 000 in den USA leben; im Vorwort zu *Es Nei Testament* (1993) wird von etwa 200 000 gesprochen. Die englischsprachige Seite der Online-Enzyklopädie Wikipedia [http://en.wikipedia.org/wiki/Pennsylvania\\_German\\_language](http://en.wikipedia.org/wiki/Pennsylvania_German_language) nennt eine Zahl von ca. 250 000 PD-Muttersprachlern, während sich deren Anzahl laut Buffington und Barba (1954: 1) vor ca. 60 Jahren auf ca. 300 000 belief (letzter Aufruf der Internetseiten jeweils am 5. 8. 2013).

<sup>5</sup> So z. B. bei <http://www.ethnologue.com/language/pdc> (zuletzt am 29. 8. 2013), wo außerdem unter Status der Sprache die Angabe *Developing* erscheint: «The language is in vigorous use, with literature in a standardized form being used by some though this is not yet widespread or sustainable.»

<sup>6</sup> Die erste deutsche Siedlung namens *Germantown* (heute ein Stadtbezirk von Philadelphia) wurde 1683 von Quäkern und Mennoniten aus der Gegend um Krefeld gegründet. Während des 18. Jahrhunderts ließen sich zahlreiche deutsche Siedler aus dem Rheinland, der Pfalz, Württemberg, Baden und der Schweiz in Pennsylvanien nieder (hierzu ausführlicher Roland Paul auf [www.auswanderermuseum.de/deutsch/inhalt\\_02\\_002.htm](http://www.auswanderermuseum.de/deutsch/inhalt_02_002.htm), letzter Aufruf am 5. 8. 2013). Es wird angenommen, dass sich eine dem Vorderpfälzischen nahekommende Ausgleichsmundart oder lingua franca ausgebildet hat (van Pottelberge 2004: 297, nach Veith 1968).

besonderen kulturellen Identität und auch der ländlich-isolierten Lebensweise größerer Sprechergruppen zu sehen<sup>7</sup>. Eine anfangs eher geringe, mit der Zeit jedoch stark angestiegene Zahl von Sprechern gehört sektiererischen Religionsgruppen an, vor allem den Täuferbewegungen der Mennoniten und Amischen Alter Ordnung<sup>8</sup>.

### 2.1. Sprachgebrauch und Sprachkontakt

Zusammen mit ihren Heimatdialekten brachten die Auswanderer natürlich auch das Hochdeutsche als überregionale Standardsprache mit<sup>9</sup>. Die Überdachung durch die hochdeutsche Schriftsprache schwand jedoch schon im Laufe des 19. Jahrhunderts und blieb nur in der Funktion als Kirchensprache teilweise erhalten (Werner 2010: 105). Eine wesentliche Rolle spielte dabei der Wechsel zum Englischen im höheren Schulwesen im 19. Jahrhundert<sup>10</sup>. Spätestens seit Anfang des 20. Jahrhunderts war das Hochdeutsche als Sprache der kommunikativen Distanz ganz vom Englischen verdrängt (Van Pottelberge 2004: 298).

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts werden Texte in PD veröffentlicht, dabei handelt es sich vor allem um volks- und heimatkundliche Schriften, Zeitungskolumnen und Gedichte<sup>11</sup>. Es kann sich jedoch keine schriftsprachliche Kultur<sup>12</sup> im eigentlichen Sinne ausbilden: «Das Pennsylvaniadeutsche ist im Wesentlichen eine gesprochene Sprache geblieben.» (Van Pottelberge 2004: 299).

Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat sich eine soziolinguistische ‚Spaltung‘ der Sprachgemeinschaft vollzogen, die parallel zu einer soziokulturellen Diversität verläuft und bis heute wirksam ist (Van Pottelberge 2004: 299). Den sektiererisch lebenden Altamischen und Altmennoniten stehen die weltoffeneren Nicht-Sektierer, meist Lutheraner oder Mennoniten der Neuen Ordnung, gegenüber<sup>13</sup>. Durch ihre religiös

<sup>7</sup> Genaueres zur Geschichte der Sprache und Kultur u. a. bei Van Ness 1990, Johnson-Weiner 1992, Meister Ferré 1994, Loudon 2003 und 2006, Valuska/Donner 2004 und Werner 2010. In Kopp 2003 wird der Zusammenhang zwischen der Sprachstruktur, dem Sprachgebrauch und den Spracheinstellungen der Sprecher detailliert beleuchtet.

<sup>8</sup> Der Anteil der Sektierer an der Gesamtsprecherzahl hat in neuerer Zeit deutlich zugenommen, vgl. Werner (2010: 107-109).

<sup>9</sup> Es handelte sich naturgemäß nicht um die jetzige Form des Standarddeutschen, sondern um die jeweils gängigen Formen der deutschen Hoch- und Schriftsprache, die mehr oder minder stark regional geprägt sein konnten. Von großem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Korrespondenz der Auswanderer mit der Heimat, wie sie bspw. in Paul (2009) zusammengetragen ist.

<sup>10</sup> Werner (2010: 105) gibt an, dass das Hochdeutsche als Unterrichtssprache spätestens 1880 definitiv verschwunden war.

<sup>11</sup> Hierzu genauer Werner (1996: 44-45): «Der eigentliche Beginn einer eigenständigen pennsylvaniadeutschen Literatur wird allgemein übereinstimmend für das Jahr 1849 angenommen.» In diesem Jahr wird das Gedicht „Owetlied“ (Abendlied) von Emanuel Rondthaler veröffentlicht.

<sup>12</sup> Unter Schriftkultur ist eine «nicht mehr nur individuelle, sondern gesellschaftliche Praxis der schriftlichen Fixierung von Sachverhalten» zu verstehen (Erfurt 1996: 1388). Der Autor präzisiert dort weiter: «Daß zu vielen Sprachen deskriptive Grammatiken, Glossare, Sprachbeschreibungen und manchmal auch einzelne Texte in einer für sie eigens geschaffenen Graphie vorliegen, ist noch kein Hinweis auf schriftkulturelle Verhältnisse.» Demnach befindet sich PD zurzeit in einer allenfalls vor-schriftkulturellen Phase.

<sup>13</sup> In der englischsprachigen Literatur ist von *Plain Pennsylvania Germans* oder *Sectarians* und von *Nonplain Pennsylvania Germans* oder *Non-sectarians* die Rede.

motivierter Abgeschiedenheit hat sich im Falle der Sektierer eine stabile bilinguale Diglossie mit PD als *low variety* und Englisch als *high variety* bis heute gehalten<sup>14</sup>. Die *Mudderschprooch* wird an die neue Generation weitergegeben und kann aufgrund der hohen Geburtenrate einen stetigen Zuwachs registrieren. Im Gegensatz dazu ist PD bei Nicht-Sektierern nur noch Reliktsprache, d. h. es fehlt – namentlich bei den Jüngeren – die aktive Sprachkompetenz, und auch die passiven Kenntnisse sind oftmals nur unvollständig ausgebaut. Derart partielle Sprachteilhaber werden in der englischsprachigen Fachliteratur mit Begriffen wie *semi-speakers* und *over-bearers* (Mithörer) gefasst (s. Schlegel 2012). Es handelt sich dabei um die Enkelgeneration, die die Sprache ihrer Großeltern noch ‚im Ohr hat‘, ohne sie aktiv zu beherrschen. Nicht selten besuchen diese Nachkommen eine der zahlreichen *dialect classes*, in denen PD unterrichtet wird<sup>15</sup>.

Innerhalb der PD-Sprechergemeinschaften der *Plain Communities* (Sektierer) zeichnet sich ein komplexes und differenziertes Repertoire ab, das von einer diglossischen Funktionsteilung zwischen Englisch (*Distanzsprache*) und PD (*Näbesprache*) bei einem hohen Assimilierungsdruck<sup>16</sup> des Englischen auf das PD geprägt ist und darüber hinaus in traditionellem Sprachkontakt zum (Hoch-)Deutschen steht:

[...] today, almost all Amish are functionally bilingual in Pennsylvania Dutch and English; however, domains of usage are sharply separated. Pennsylvania Dutch dominates in most in-group settings, such as the dinner table and preaching in church services. In contrast, English is used for most reading and writing. English is also the medium of instruction in schools and is used in business transactions and often, out of politeness, in situations involving interactions with non-Amish. Finally, the Amish read prayers and sing in Standard, or High, German (Hoch Deitsch) at church services. The distinctive use of three different languages serves as a powerful conveyor of Amish identity. (Hurst/McConnell 2010: 15-16).

Während die Loslösung vom deutschen Diasystem im Laufe des 19. Jahrhunderts vollzogen wurde, kann PD weiterhin auf rein sprachlicher Ebene als deutscher Dialekt eingestuft werden (van Pottelberge 2004: 298) und trägt somit den Bezug zum (Hoch-)Deutschen in seiner Sprachform selbst eingepreßt. Demgegenüber ist der Kontakt zum Englischen – abgesehen von der genealogischen Verwandtschaft – erst durch die Sprachinsellage in Nordamerika entstanden und drückt sich in den dafür typischen Phänomenen wie lexikalischen und syntaktischen Entlehnungen aus<sup>17</sup>.

<sup>14</sup> Die Diglossiesituation der Sektierer bringt eine starke Konvergenzentwicklung des PD zum Englischen hin mit sich, wie Marion Huffines (1992) anschaulich herausgearbeitet hat. Vgl. auch Kopp 2003.

<sup>15</sup> Siehe hierzu den Beitrag von Jennifer Schlegel (2012). Mehr dazu im Abschnitt 4.

<sup>16</sup> Werner (2010) identifiziert derzeit zwei gegenläufige Tendenzen, die im PD wirksam sind: einerseits der Assimilierungsdruck durch das Englische (v.a. bei den Sektierern), andererseits die Tendenz zur Folklorisierung des Dialekts (nur bei den Nicht-Sektierern).

<sup>17</sup> Zur Quantifizierung des englischen Lehngutes findet sich folgender Hinweis: «[...] a reasonable estimate of the maximum percentage of English-derived vocabulary in everyday Pennsylvania Dutch is 15%. This is not a huge number, given the fact that all Pennsylvania Dutch speakers also speak English and very few have any productive knowledge of standard German, another potential source of loan vocabulary. In addition to outright borrowings, there is also a fair number of loan translations» (Louden 2008: 688-689). Vor 60 Jahren sprachen Buffington und Barba sogar von nur 2-8% Lehngut aus dem Englischen (1954: 138). Zum Thema Entlehnungen in der Grammatik verweise ich auf Hans-Bianchi 2013.

### 3. Modelle zur Verschriftung des Pennsylvaniadeutschen

#### 3.1. Schriftsystem und Schreibprinzipien

Die Alphabetschrift wählt als maßgebliche Bezugsgröße der Schriftzeichen die distinktiven Einheiten der lautlichen Sprachebene, die Phoneme<sup>18</sup>. Diese grundsätzliche Darstellungsleistung der Buchstaben wird als Phonographie bezeichnet. Doch kann sich auch die Alphabetschrift nicht auf eine reine Phonographie beschränken, will sie eine gute Lesbarkeit erreichen<sup>19</sup>. Das Funktionsprinzip, dank dessen die Schrift – zugunsten einer besseren Sinnerfassung beim Lesen – auf Sprachebenen jenseits der Phonematik referiert, kann übergreifend Logographie genannt werden. Hierzu gehören u.a. so wichtige Schriftelemente wie die Leerräume zwischen den Wörtern, die Unterscheidung von Groß- und Kleinschreibung, oder auch die Beibehaltung des gleichen Schriftbildes für die gleiche Wortbedeutung bei variierender Lautung (wie etwa die deutsche Morphemkonstantenschreibung in <Wald> /valt/ vs. <Wälder> /vɛldɐ/) oder die graphische Differenzierung gleichlautender Wörter (wie im Falle von dt. <mahlen> vs. <malen>). Jede einzelsprachliche Orthographie weist eine jeweils eigentümliche Mischung der beiden Schreibprinzipien auf. Je größer das Gewicht der Logographie gegenüber der Phonographie, desto höher der Grad an phonologischer ‚Tiefe‘ des jeweiligen Orthographiesystems<sup>20</sup>.

Die deutsche Rechtschreibung wird gemeinhin als ein System mittlerer Tiefe angesehen, da beide Grundprinzipien tragend sind. Peter Eisenberg unterstreicht für das Deutsche besonders die Relevanz der Morphemkonstantenschreibung: «[...] das Prinzip der Morphem- oder Schemakonstanz [...] wird mit großer Konsequenz durchgehalten und verleiht dem System des Deutschen einen ausgeprägten logographischen Zug.» (Eisenberg 1996: 1451).

Das Englische wird als ausgesprochen tiefes System unter den Alphabetschriften angeführt, da das logographische Prinzip oftmals gegenüber dem phonographischen die Oberhand gewinnt: «English orthography still displays a phonological basis, but a huge amount of morpho-phonological, morphological, lexical and etymological

<sup>18</sup> Genaueres und Kritisches zur Schrifttypologie im Allgemeinen findet sich bei Coulmas 1996. Zur Alphabetschrift im Besonderen vgl. auch Hans-Bianchi 2005, v. a. Abschnitt 2.2.5.

<sup>19</sup> Da Geschriebenes gleichzeitig zwei Funktionen erfüllt, indem es beiden an der Schriftkommunikation Beteiligten – dem Schreiber und dem Leser – dienlich ist, wird in der Terminologie nach Dieter Nerius die sog. Aufzeichnungsfunktion von der sog. Erfassungsfunktion unterschieden.

<sup>20</sup> Neben der begrifflichen Unterscheidung zwischen phonologisch *tiefen* und *flachen* Orthographien begegnet man auch häufig dem vergleichbaren Gegensatzpaar *orthographic opacity* vs. *transparency*.

information is encoded» (Baroni 2011)<sup>21</sup>. Michael Stubbs (1996: 1442) spricht von einem «mixed, and deeply morphologized, alphabetic system»<sup>22</sup>.

Tabelle 1 soll die Ausprägung und die unterschiedlichen Schwerpunkte der logographischen Komponente auf der Ebene der Wortschreibung in beiden Orthographien illustrieren<sup>23</sup>.

| VERFAHREN  | ROLLE IM DEUTSCHEN   | ROLLE IM ENGLISCHEN  |
|--|--|--|
| <b>Wortabgrenzung</b><br>durch (Nicht-)Setzung von Spatien   | <i>zentral</i><br>generelle Kompositazusammenschreibung    | <i>weniger zentral</i><br>Kompositaschreibung uneinheitlich: Zusammen-, Getrennschreibung oder Bindestrich |
| <b>Wortkategoriekennzeichnung</b><br>durch Anfangsmajuskel   | <i>zentral</i><br>generelle Substantivgroßschreibung       | <i>weniger zentral</i><br>Großschreibung nur bei Eigennamen, Titeln usw.                                   |
| <b>Morphemkonstantenschreibung</b><br>durch Abstraktion phonischer Varianz                           | <i>zentral</i><br><Hand> / <Hände>;<br><Bauch> / <Bäuche>  | <i>zentral</i><br><nation> / <national>;<br><child> / <children>   |
| <b>Homophonendifferenzierung</b><br>durch graphische Varianz   | <i>weniger zentral</i><br><man> / <Mann>;<br><Rat> / <Rad> | <i>zentral</i><br><sight> / <site> / <cite>;<br><to> / <two> / <too>                                       |
| <b>Etymologische Schreibung</b><br>durch graphemat./graphotakt. Spezifika oder <i>silent letters</i> | <i>weniger zentral</i><br><Physik>, <Café>                 | <i>zentral</i><br><debt>, <brought>, <physics>   |

Tab. 1: Rolle logographischer Verschriftungsverfahren auf lexikalischer Ebene, Vergleich Deutsch-Englisch

### 3.2. Konkurrierende Verschriftungsmodelle im PD

In Anbetracht der komplexen Situation eines di- bzw. triglossischen Sprachreperitoires, in dem PD – dort, wo es nicht zur Reliktsprache verkümmert ist – die Funktion der Nähesprache einnimmt (s. Abschnitt 2.1.), verwundert es nicht, dass es bislang kein allgemein anerkanntes Rechtschreibsystem gibt. Es existieren lediglich Schreibtraditionen mit begrenzter Gültigkeit:

There is still no agreement upon orthography for writing in Pennsylvania German. Intellectuals have generally favored a standardized system based on high or standard German – the Buffington-Barba system – but many Pennsylvania German writers do not know standard German and use a variety of anglicized spelling systems. (Valuska/Donner 2005: 878).

<sup>21</sup> Baroni (2011) gibt auch einige Faktoren an, die häufig bei der Ausbildung eines tiefen Orthographiesystems mitspielen: «Some languages are more likely than others to employ opaque orthographies (e.g. English, Danish, French, etc.). Some characteristics are: 1) Very old literary tradition. 2) The language is very widespread with many local variations [...]. 3) More phonemes than available graphemes. 4) Many phonological changes after the standardisation of spelling. 5) Many homophones and monosyllabic words.» Unterschiede zwischen Deutsch und Englisch sind nach meiner Einschätzung v. a. bei den Faktoren 3, 4 und 5 zu finden.

<sup>22</sup> John DeFrancis' Typologie der Schriftsysteme (zitiert in Coulmas 1996: 1385) rechnet das Englische zu dem Typ «morpho-phonemic alphabetic writing».

<sup>23</sup> Die graue Unterlegung hebt die logographischen Schwerpunkte hervor.

Die zwei Haupttendenzen bei der Verschriftung<sup>24</sup> spiegeln dabei die unterschiedlichen Orientierungen innerhalb der oben geschilderten Sprachkontaktkonstellation wider: Die eine orientiert sich an der hochdeutschen Orthographietradition, die andere zieht das Englische als dominante *High-Variety* und Alphabetisierungsschrift als Bezugsgröße heran<sup>25</sup>. Wie das im Detail aussehen kann und welche Einstellungen dahinterstehen wird im Folgenden genauer dargestellt.

### 3.2.1. Das Buffington-Barba-System (BBS)

Albert Buffington und Preston Barba haben im Jahre 1954 eine Grammatik des Pennsylvaniadeutschen in englischer Sprache veröffentlicht. In diesem Zusammenhang benötigten sie ein System zur graphischen Wiedergabe der in der Grammatik dargestellten sprachlichen Formen<sup>26</sup>. Entwickelt und befürwortet wurde dieses System bereits 1939 auf einer Konferenz von Schriftstellern und Wissenschaftlern in Hershey, Pennsylvania<sup>27</sup>. Kraybill, Johnson-Weiner und Nolt weisen auf die Bedeutung einiger weiterer wichtiger Beiträge zur (Rechtschreib-)Normierung hin: «Attempts have been made to document (and thus implicitly standardize) Pennsylvania Dutch vocabulary and grammar» (2013: 436)<sup>28</sup>. Das Buffington-Barba-System hat eine ansehnliche Breitenwirkung erzielt, da nicht nur einzelne Autoren sondern auch die *Pennsylvania German Society* es für ihre Veröffentlichungen verwenden<sup>29</sup>. Dennoch scheint es vorerst nicht geeignet, die ganze *Deitscherei* zu vereinen, da zahlreiche Sprecher das System nicht gut kennen oder sogar ablehnen:

Yet while most varieties of Pennsylvania Dutch are mutually intelligible when spoken, the Buffington-Barba orthography is often difficult for Amish Pennsylvania Dutch speakers to read. (Kraybill/Johnson-Weiner/Nolt 2013: 436).

<sup>24</sup> Michael Werner (1996: 59) gibt unter Berufung auf Wood 1952 vier Traditionen der Graphie an. Zu den beiden hier vorgestellten Modellen gesellen sich noch eine ältere hochdeutsche Schreibweise sowie ein deutsch-englisch gemischtes System. Diese weiteren, zum Teil überholten Vorschläge werden hier außer Acht gelassen.

<sup>25</sup> Die beiden Modelle sind auch regional ungleich verteilt. Die Webseite <http://www.ethnologue.com/language/pdc> spricht – vielleicht etwas zu pauschal – von «separate orthographies for Pennsylvania and Ohio dialects» (zuletzt am 29. 8. 2013).

<sup>26</sup> Die Autoren gliedern ihre einleitende Darstellung in die Unterkapitel: «Pennsylvania German sounds and their representation in this grammar»; «Accent of words»; «Use of capital letters» und «Punctuation» (Buffington/Barba 1954: 4-10).

<sup>27</sup> Vgl. Werner (1996: 59). Die Autoren begründen ihre Bevorzugung des deutsch-orientierten Schriftsystems wie folgt: «The German system of spelling is far more accurate because the German alphabet is phonetically more consistent in letting one letter represent one sound only.» (Buffington/Barba 1954: 3).

<sup>28</sup> Dabei handelt es sich bspw. um das Wörterbuch *Pennsylvania-German Dictionary* von Marcus B. Lambert aus dem Jahre 1924 und J. William Freys Grammatik *Simple Grammar of Pennsylvania Dutch* von 1942.

<sup>29</sup> Siehe die Internetseiten unter <http://www.pgs.org/default.asp> (zuletzt am 30. 8. 2013). Auch die Zeitschrift *Hinne wie Drinwe* (<http://hiwwewiedriwwe.wordpress.com/>), die über die Jahre mehrere 10 000 Exemplare versandt hat, verwendet seit ihrer Gründung 1997 eine neuere Version des Buffington-Barba-Systems (persönliche Mitteilung von Michael Werner).

Zur Erläuterung ihres Verschriftungsmodells bauen Buffington und Barba einen doppelten Bezug zu den Kontaktorthographien Englisch und Deutsch auf:

- 1) Bei der Lautbeschreibung stellen die Autoren Parallelen zum Englischen her: «*a* like English *o* in *gob*» (S. 4); «*o*, *oo*, or *ob* like English *o* in *not*» (S. 5); «*cb* [...] like a prolonged and whispered pronunciation of the English *y* in *ye*» (S. 7).
- 2) Bei bestimmten Schreibkonventionen verweisen sie hingegen explizit auf das Standarddeutsche. So wird die jeweilige Schreibung der Verschlusslaute *d* bzw. *t* im Auslaut mit dem Hinweis «depending upon the StG [Standard German] cognate» gerechtfertigt (S. 7); ebenso wird bei der Schreibung des stimmlosen *s* verfahren: «written either *s* or *ss* when medial or final, in accordance with StG cognates» (S. 8).
- 3) Das System zeigt ein morphematisches Prinzip in der Wortschreibung, das sich an dem deutschen Wortursprung orientiert, indem es etymologische Elemente ungeachtet der PD-Aussprache beibehält, so z. B. das <gg> in *Regge*, das als /j/ gesprochen wird (S. 7); ebenso bei <bh> in *bhalde* („behalten“), das als /p-/ gesprochen wird (weitere Bsp. in Tab. 3).
- 4) Außerdem folgt das BBS sowohl der Substantivgroßschreibung, als auch der Kompositazusammenschreibung, wie sie im Deutschen üblich sind: «Compound nouns and adjectives are generally written together without any hyphen, e.g. *Seischtall*; *scheeguckich*» (S. 10).

### 3.2.2 Das Hersbberger-Wycliffe-Modell (HWM)

Im Gegensatz zum BBS orientiert sich eine andere Verschriftungstradition an der englischen Orthographie, welche allen PD-Sprechern bereits durch die Schule vertraut ist. In diese Tradition ist auch das Modell einzuordnen, das Hank Hershberger für die von ihm geleitete Übersetzung des Neuen Testaments entwickelt hat<sup>30</sup>. Er folgt dabei den Vorgaben der *Wycliffe Bible translations*<sup>31</sup>, in deren Rahmen das Übersetzungsprojekt durchgeführt wurde: «Hershberger's system of spelling follows the standard practice of Wycliffe Bible translators in adopting the *orthography of the national language*.» (Metzger 1998: 1309, meine Hervorhebung). Dem *Nei Testament* ist eine kleine Fibel beigelegt<sup>32</sup>, die die Schreibweise anhand der englischen Lautwerte erklärt und illustriert. So können sich auch Unkundige eine Vorstellung von der richtigen Aussprache machen: «*ae*: Pronouced like the “*a*” in English “*rat*”.» (S. 6); «*ee*: Pronounced like “*ee*” in English “*feet*”.» (S. 9). Selten gibt es einen Verweis auf die deutsche Schreibung: «*ch* like German *ch* in *macht*» (Umschlaginnenseite). Auch andere Autoren wie Kraybill, Johnson-Weiner und Nolt folgen der unter den Amischen verbreiteten Tradition einer englisch-basierten Schreibweise, obwohl diese keineswegs einheitlich ist, «depending on their affiliation and region.» (2013: 436).

<sup>30</sup> 1993 erschien *Es Nei Testament*, die Fertigstellung des Alten Testaments wurde für Ende 2013 angekündigt (<http://wycliffeusa.wordpress.com/2012/07/26/old-testament-for-amish-on-the-way/>, zuletzt am 30. 8. 2013).

<sup>31</sup> Genaueres hierzu unter <http://www.wycliffe.org/transformation/langdev.asp> (zuletzt am 30. 8. 2013).

<sup>32</sup> Dieses Heftchen trägt den Titel *Ich kann Pennsylvania Deitsch laysa (A Self-teaching Primer)*.



Anhand der Texte 1 und 2 möchte ich nun im Detail zeigen, welche Unterschiede und welche Parallelen es zwischen den beiden hier vorgestellten Schreibmodellen gibt und welches Gesamtgepräge ihnen jeweils eignet<sup>33</sup>.

**Matthäus, Kap. 5**

- 1 Wie er all die **Leit** sehnt, geht **er** der Barrik nuff un setzt sich hie, un sei **Yinger** sin em nohgame.  
*Wie (als) er alle diese Leute sieht, geht er den Berg hinauf und setzt sich hin, und seine Jünger sind ihm nachgegangen.*
- 2 Noh hot er **aagfange** ze schwetze, un hot die Leit denne Weeg vermaahnt:  
*Danach hat er angefangen zu sprechen und hat die Leute auf folgende Weise [that way] ermahnt:*
- 3 Seelich sin die, wu **aarem** in ihrem **Geischt** sin. Gottes Reich gheert ihne gewiss.  
*Selig sind die, wo (die) arm in ibrem Geist sind. Gottes Reich gehört ihnen gewiss.*
- ...
- 10 Seelich sin die, wu weege ihre Gerechtigkeet **verfolligt** warre: Es **Himmelreich** gheert ihne schun.  
*Selig sind die, wo (die) wegen ihrer Gerechtigkeit verfolgt werden: Das Himmelreich gehört ihnen schon.*

Text 1: Übersetzung des Matthäus-Evangeliums (Ausschnitt) von R. C. Wood (1955)<sup>34</sup>

**Matthäus, Kap. 5**

- 1 Vo Jesus dee feel **leit** ksenna hott, is **eah** nuff uf en hivvel ganga un hott sich annah kokt.  
*Wo (als) Jesus die vielen Leute gesehen hat, ist er hinauf auf einen Hügel gegangen und hat sich hingesezt.*  
Sei **yingah** sinn zu eem kumma.  
*Seine Jünger sind zu ihm gekommen.*
- 2 Eah hott **ohkfang**a si lanna, un hott ksawt,  
*Er hat angefangen sie zu lehren und hat gesagt,*
- 3 „Ksaykend sinn selli vo **oahm** sinn im **geisht**. Es Kaynich-reich fu'm Himmel is iahra.  
*„Gesegnet seien jene, wo (die) arm sind im Geist. Das Königreich vom Himmel ist ibres.*
- ...
- 10 Ksaykend sinn dee vo **fafolkt** vadda fa di sayk funn gerechtichkeit.  
*Gesegnet seien jene, wo (die) verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen [for the sake].*  
Es **Kaynich-reich** fu'm Himmel is iahra.  
*Das Königreich vom Himmel ist ibres.*

Text 2: Übersetzung des Matthäus-Evangeliums (Ausschnitt) von H. Hershberger u. a. (1993)

<sup>33</sup> PD zeigt eine gewisse diatopische Variation. Während Hershberger den Dialekt der Amischen von Ohio zur Grundlage nimmt, wie in der Einleitung zum *Nei Teshtament* geschrieben steht, ist Woods Übersetzung, nach Aussage eines Sprechers, an dem «dialect spoken in Lehigh and Berks Counties» (Pennsylvanien) orientiert (<http://archiver.rootsweb.ancestry.com/th/read/PENNA-DUTCH/1996-10/0846263160>; zuletzt eingesehen am 30. 08. 2013). «The linguistic features that differentiate the Midwest from the East are a relatively small number of lexical and phonetic contrasts which nonetheless carry significant weight as social evaluation criteria.» (Hartman Keiser 2003: 129).

<sup>34</sup> Zitiert nach Metzger (1998: 1308). Ich füge eine möglichst wörtliche Übertragung ins Hochdeutsche in Kursivsatz hinzu.

Betrachten wir zunächst die Phonem-Graphem-Korrespondenzen (PGK). In Tabelle 2 sind die auffälligsten Zuordnungen im Vergleich aufgeführt<sup>35</sup>.

| <i>Phonem-Graphem-Korrespondenzen</i> |  |   |
|---------------------------------------|--|---|
| Phonem                                | Graphem nach Wood / BBS                        | Graphem nach Hershberger / HWM                |
| 1. [ʃ]                                | <sch> <sup>DT</sup><br><i>Gösch</i>            | <sh> <sup>EN</sup><br><i>gish</i>             |
| 2. [f]                                | <f, v> <sup>DT</sup><br><i>verfüllig, vier</i> | <f> <sup>EN</sup><br><i>fifollet, fib</i>     |
| 3. [v]                                | <w> <sup>DT</sup><br><i>wurre, ww</i>          | <v> <sup>EN</sup><br><i>vudda, vv</i>         |
| 4. [ʁ]                                | <ch> <sup>DT</sup><br><i>sich, Reich/reich</i> |   |
| 5. [j]                                | <y> <sup>EN</sup><br><i>Yinger/yingsab</i>     |   |
| 6. [ai]                               | <ei> <sup>DT</sup><br><i>rei, Reich/reich</i>  |   |
| 7. [e]                                | <ee, eh> <sup>DT</sup><br><i>Weeg, weelob</i>  | <ay> <sup>EN</sup><br><i>rayk, kaykend</i>    |
| 8. [ə]                                | <e> <sup>DT</sup><br><i>nolganze, schwetze</i> | <a> <sup>EN</sup><br><i>ganza, kumwa</i>      |
| 9. [w]                                | <aa> <sup>PD</sup><br><i>aagfings, aarow</i>   | <a, oh> <sup>PD</sup><br><i>ohfings, oobw</i> |
| 10. [i]                               | <ie, ih> <sup>DT</sup><br><i>die, ihue</i>     | <ee> <sup>EN</sup><br><i>dee, eew</i>         |
| <b>Gepräge</b>                        | ⇨ <i>überwiegend deutsch-basiert</i>           | ⇨ <i>überwiegend englisch-basiert</i>         |

Tab. 2: Wichtige Graphem- Phonem-Zuordnung in PD, Vergleich BBS – HWM<sup>36</sup>

Von Einzelfällen abgesehen schöpfen beide Schriftversionen des PD ihr Inventar an PGK-Regeln aus den beiden Vorbildorthographien Deutsch (DT) und Englisch (EN). Allerdings ist, wie man unschwer an den hier aufgezeigten Beispielen erkennen kann, das jeweilige Gewicht derselben sehr unterschiedlich verteilt: von den 10 aufgeführten Korrespondenzen sind im BBS 8 vom Deutschen übernommen, eine Korrespondenzregel stammt aus dem Englischen (5) und eine ist weder dem einen noch dem anderen System entsprungen (9, PD). Beim HWM ist das Verhältnis 7 zu 2 zugunsten der aus dem Englischen stammenden Phonem-Graphem-Zuordnungen. Auch hier ist die Regel (9) unabhängig von den Geberschriften entstanden.

Auf der Ebene der Wortschreibung können auch einige logographische Verschriftungsverfahren erfasst werden. Das Bild, das sich in diesem Bereich ergibt, ist in

<sup>35</sup> Die Übersicht strebt keine Vollständigkeit in der Darstellung der Graphem-Phonem-Zuordnungen an. Komplexere Regeln wie die Distribution von Doppelkonsonanten oder die Kennzeichnung der Vokallänge lasse ich zudem außer Acht. Interessanterweise verwenden beide Systeme den deutschen Digraphen <tz>, etwa in <Katz/katz>; hingegen wird der Digraph <ck> nur im BBS beibehalten (<hocke> „sitzen“), nicht aber im HWM (<hokka>).

<sup>36</sup> Die in dieser und den folgenden Tabellen angeführten Beispiele stammen aus den Texten 1 und 2; nur sporadisch habe ich direkt auf die Grammatik von Buffington/Barba (1954) und den *Pennsylvania Deitsb Dictionary* von Thomas Beachy (1999), der das HWM verwendet, zurückgegriffen.

Tabelle 3 zusammengefasst. Die grau hinterlegten Felder markieren die logographischen Schreibungen.

| Logographisches Wortschreibungsprinzip                                      | Wood / BBS   | Hershberger / HWM                      |
|---|--|--|
| Wortabgrenzung:<br>Kompositazusammenschreibung                              | ja<br><i>Himmelreich, Sauschbäll</i>               | ja<br><i>Kajnich-reich, sei-beedab</i> |
| Wortkategoriekennzeichnung:<br>Substantivgroßschreibung                     | ja<br><i>Leit, Yinger, Geicht</i>                  | nein<br><i>leit, yingab, geicht</i>    |
| Morphemkonstanzprinzip:<br>hier Präfix <i>ge-</i> beim Partizip Perfekt     | ja<br><i>aagfänge, gheert</i>                      | nein<br><i>obkfänge, kakt, gnumma</i>  |
| Etymologieprinzip:<br>hier postvokalisches <i>r</i> ;<br>Präfix <i>ser-</i> | ja<br><i>er [e:ʁ], aarm [v:ʁm];<br/>verfölligt</i> | nein<br><i>eab, aabm;<br/>fäfolkt</i>  |
| orthographisches Gepräge  | ⇒ logographisch nach<br>deutschem Vorbild          | ⇒ überwiegend<br>phonographisch        |

Tab. 3: Wortschreibungsprinzipien im Vergleich<sup>37</sup>

Durch die Gegenüberstellung wird die deutliche logographische Prägung des BBS augenfällig, während logographische Wortschreibungen im HWM auf Kompositaschreibung mit Bindestrich beschränkt bleiben. Sowohl bei der Morphemkonstanzschreibung<sup>38</sup> als auch bei etymologisch begründeten Graphien abstrahiert das BBS zugunsten lexikalischer Bezüge von der Aussprache, wobei als Bezugspunkt jeweils die Schreibung im Standarddeutschen herangezogen wird. Das HWM verzichtet weitestgehend auf solche lexikalischen Bezüge. Die wichtigsten Eigenschaften der beiden Systeme werden in Tabelle 4 zusammengefasst.

<sup>37</sup> Beispiele für Homophonendifferenzierung habe ich in keinem der beiden Systeme gefunden. Dagegen bin ich im *Nei Testament* auf Fälle von Homographie gestoßen: So steht die Schreibung <annah> für „andere“ [Mt 5:39] aber auch für „hin“ [Mt 5:39]; letzteres wird andernorts auch einfach <anna> geschrieben [Mt 2:22; Mt 8:11]. Die Schreibung <ay> steht sowohl für „Ehe“ [Mt 5:28] als auch für (betontes) „ein“ [Mt 5:29].

<sup>38</sup> Ein solcher Fall ist das Partizipialpräfix *ge-*, das im BBS unabhängig von der jeweiligen – stimmhaften oder stimmlosen – Realisierung einheitlich als <g> verschriftet wird. Beim HWM ist hingegen die Aussprache ausschlaggebend, wobei sogar die Transparenz der Wortbildung verlorengehen kann: beim Partizip verschmelzen das Präfix <k-> und der Stamm <hok(t)> zu <kokt>. Das Partizip „gehört“ wird entsprechend im BBS als <gheert> verschriftet, im HWM als <keakt> (der dazugehörige Infinitiv „hören“ wird hingegen <heahra> geschrieben).

| <b>BBS</b>   | <b>HWM</b>   |
|--|--|
| Anlehnung ans Deutsche im phonographischen und logographischen Bereich | Anlehnung ans Englische im phonographischen, aber nicht im logographischen Bereich |
| Starkes logographisches Prinzip: tieferes Orthographiesystem           | Schwaches logographisches Prinzip: flaches Orthographiesystem                      |
| Traditionsbewusste Verschriftung                                       | Loslösung von der dt. Schrifttradition   |

Tab. 4: Charakterisierung der orthographischen Modelle BBS und HWM

An den in Tabelle 4 veranschaulichten Gegebenheiten zeigt sich, dass die beiden PD-Rechtschreibmodelle letztlich zwei unterschiedliche Zielgruppen von Lesern anvisieren und sich diesen in ihrer Ausprägung anzupassen wissen. Das BBS hat als Leser und Schreiber kompetente PD-Sprecher, die auch über Grundkenntnisse der deutschen Hochsprache verfügen (oder sich zumindest der deutschen Tradition nahe fühlen), vor Augen, während sich das HWM auch als Instrument beim Erwerb von Sprachkenntnissen in PD versteht, d. h. auch halbkompetente Sprecher und Lerner mitberücksichtigt. Aus diesem Grund steht beim HWM die einfache und eindeutige Lautzuordnung eher im Vordergrund als der schnelle, lexikalisch orientierte Zugriff des kompetenten Lesers, für den sich das BBS am besten eignet. Kenntnisse des Hochdeutschen oder seiner Orthographie werden beim HWM erst recht nicht vorausgesetzt.

#### 4. Schrift und Identität

Die zugrundeliegenden Schreibprinzipien und Phonem-Zuordnungen haben gezeigt, dass die hier vorgestellten Rechtschreibmodelle für PD deutlich verschiedene Prägungen haben. Nicht nur das unterschiedliche Gewicht der beiden Kontaktorthographien Deutsch und Englisch bei den Phonem-Graphem-Korrespondenzen spielt eine wichtige Rolle, auch die vorherrschenden logographischen Verschriftungsverfahren geben jeder Orthographie ihren eigentümlichen Charakter. Das Rechtschreibmodell BBS konnte hier als überwiegend deutsch-basiertes und logographisch überformtes System charakterisiert werden, das sich eben deshalb als für kompetente PD-Leser (und -Schreiber) besonders funktionstüchtig erweist. Anders das HWM, das einerseits dem kompetenten PD-Sprecher ohne Schrifterfahrung und andererseits dem Anfänger oder halbkompetenten Sprecher den Zugang zum geschriebenen PD erleichtern möchte. Aus diesem Grund ist im HWM das phonographische Prinzip stark nach den englischen Lautzuordnungen ausgerichtet, während auf die Herstellung lexikalischer Bezüge durch logographische Verfahren sogar weitestgehend verzichtet wird. Hierin entfernt sich dieses Schriftmodell am deutlichsten von seiner Vorbildschrift, denn das Englische hat eine sehr starke logographische Komponente (wie in Abschnitt 3.1. beschrieben).

Hinter diesen beiden gegensätzlichen Rechtschreibmodellen stehen letztlich zwei unterschiedliche Konzeptionen der pennsylvaniadeutschen Sprache und Sprachgemein-

schaft. Buffington und Barba sehen im PD einen deutschen Dialekt, der ganz klare Parallelen und Bezüge zum Hochdeutschen beibehält und diese im Schriftbild auch verdeutlichen soll. Die Tatsache, dass dieser Dialekt in Form eines Spracharchipels in ein dominantes englischsprachiges Umfeld eingebettet ist, tritt in der Graphie nach Buffington und Barba in den Hintergrund. Auf der anderen Seite nimmt das Hersberger-Wycliffe-Modell die Verschriftung einer Minderheitensprache im englischsprachigen Raum vor, wobei der Ursprung als deutscher Dialekt und somit auch der Bezug zum Hochdeutschen eine nebensächliche Rolle spielt und in der Graphie kaum ersichtlich wird.

Es stellt sich nun unweigerlich die Frage, welche der beiden vorgestellten Orthographien die „bessere“ ist, d.h. welche sich „besser eignet“, die pennsylvaniadeutsche Sprache graphisch darzustellen. Derzeit scheint es auf diese Frage keine einheitliche Antwort zu geben, die für alle PD-Sprecher und in jedem Kontext zufriedenstellend wäre. Ich trage hier einige Äußerungen und Stellungnahmen zusammen, in denen die wichtigsten Aspekte und Argumente in dieser Frage vorgebracht werden. Ein überaus vielsagendes Beispiel wird von Jennifer Schlegel angeführt. Sie berichtet von:

[...] one academic's challenge as a writer who opted to use a German-based orthography for his scholarly publications and an English-based orthography for his newspaper column. (Schlegel 2012: 182)

Hier nimmt dieselbe Person interessanterweise eine textsortenspezifische und zweckorientierte Auswahl der konkurrierenden Optionen vor. Die potentielle Leserschaft kann demnach eine ausschlaggebende Rolle bei der Wahl der für einen Text passenden Schreibweise spielen. Schlegel (2012) zeigt außerdem eindrucksvoll, wie im PD-Unterricht der *dialect classes* verschiedene Methoden und Grundsätze der Verschriftung aufeinandertreffen und sich mitunter widersprechen. So können die in den Wörterbüchern, den Lesetexten und Unterrichtsmaterialien vorgegebenen Schreibkonventionen durch den gegenläufigen Schreibusus der Lehrperson infrage gestellt und in ihrem Gültigkeitsanspruch eingeschränkt werden: «[...] present-day dialect teachers question and challenge the authority of dictionary authors.» (Schlegel 2012: 184). Es geht dabei letztlich, so Schlegel, um ganz grundsätzliche Fragen zum Sinn und Zweck von Rechtschreibregeln:

Should words be spelled to aid pronunciation? Should words be spelled to aid orthographic standardization and the promotion of literacy? These questions are addressed in the moment-by-moment interactions among teachers and students [...] (Schlegel 2012: 200)<sup>39</sup>.

Der Geltungsradius, den die beiden hier untersuchten Modelle anvisieren, wird zum Teil von den beteiligten Akteuren unterschiedlich abgesteckt. Eine klare Intention zur allgemeingültigen Rechtschreibnormierung ist beim BBS offenkundig, deutlich weniger stark ist sie beim HWM. Ersteres Modell wurde, wie bereits erwähnt, auf einer Konferenz von Fachleuten in Hershey 1939 entwickelt und von mehreren Institutionen übernommen. In jüngeren Jahren ist es zum so genannten Buffington-Barba-Beam-System (BBBS) weiterentwickelt worden (Beam 1991). Richard Beam un-

---

<sup>39</sup> Schlegel spricht in Bezug auf den uneinheitlichen Rechtschreibusus treffenderweise von «orthographic exasperation» (2012: 181).

terstreicht die Eignung des BBBS sowohl für kompetente Sprecher als auch für Lerner, vorausgesetzt, dass letztere die nötige Bildung und Ausdauer mitbringen:

[...] scholars should have no difficulty with the BBB [Buffington-Barba-Beam] orthography. It is our goal to produce a PGD [Pennsylvania German Dictionary] which will be comprehensive, yet attractively priced to the native speakers who desire a complete PGD and to those language learners who are sophisticated enough to deal with a dictionary based on scholarly principles. (Beam 1997 / 2003, ohne Seitenangabe, zitiert nach [http://home.ptd.net/~tconrad1/dutch\\_history.html](http://home.ptd.net/~tconrad1/dutch_history.html), zuletzt am 10.09.2013).

Hershberger hingegen ist, obwohl er sich mit seinem System in der anerkannten Wycliffe-Tradition zur Verschriftung bislang ungenormter Sprachen bewegt, nicht restlos von seinem Modell überzeugt:

Hershberger wrestled long and hard with the orthographic issue, and realizes that *he has not solved it*. However, since his original vision was to produce a truly popular version for the Amish community, he felt that an English-based system was the way to go. (Rothermel 1993: 3; meine Hervorhebung).

Dieses Zeugnis eines seiner Mitarbeiter macht das Dilemma deutlich, vor dem sich Hershberger bei seiner Entscheidung für das englisch-basierte Verschriftungsmodell sah. Ein nicht namentlich genannter Sprachteilnehmer bringt es so auf den Punkt:

If you know German, the new translation will drive you nuts! But if you are a native PD-speaker who knows the dialect only as a spoken language, you may prefer the English-based spelling. (<http://archiver.rootsweb.ancestry.com/th/read/PENNA-DUTCH/1996-10/0846263160>, zuletzt am 10. 09. 2013).

Thomas Beachy, der ein Wörterbuch verfasste, das dezidiert für die Leser des *Nei Teshtament* gedacht ist, hat seinerseits keine Vorbehalte gegenüber dem HWM, doch stellt auch er keinen expliziten Anspruch auf seine allgemeine und ausschließliche Gültigkeit als PD-Rechtschreibnorm<sup>40</sup>:

The new spelling system in this dictionary was developed through extensive surveys with potential readers by Hank Hershberger, translator of “Es Nei Teshtament”. This spelling system makes Pennsylvania Deitsh easy to read and pronounce.

If Pennsylvania Deitsh is not your mother tongue, this dictionary and the grammar explanations will help you to understand this dialect.

If you are a native Pennsylvania Deitsh speaker, and have had difficulty writing or defining a Deitsh word to an English speaker, this dictionary will make it easier for you.

(Beachy 1999: Klappentext)

Es sei hier noch einmal hervorgehoben, dass das HWM weder das erste noch das einzige System ist, das sich an englischen Graphem-Phonem-Korrespondenzen orientiert<sup>41</sup>. Z.B. hatte Edward Rauch schon 1879 ein Handbuch des PD publiziert, in dem

<sup>40</sup> Da dieses Modell besonders von den Amischen (in Ohio) getragen wird, wäre es denkbar, dass es in Zukunft schon allein aus demographischen Gründen einer Normetablierung zugrundegelegt wird.

<sup>41</sup> In der Tat zeichnen sich die Englisch-basierten Modelle durch eine große Variationsbreite aus, die wohl nicht zuletzt mit den Charakteristiken der englischen Orthographie zusammenhängt (s. Abschnitt 3.1.).

er sich einer englisch-basierten Schreibung bedient. Diese hatte er durchaus als neue Rechtschreibnorm konzipiert und wie folgt begründet:

[...] I have very much improved and simplified the spelling, which is strictly according to English rules. The German rule would not be practical, because from eighteen to twenty per cent. of all the words commonly used in Pennsylvania Dutch are either English or a compound of English and German, and also because all the youth of our State is taught to read English, and comparatively but few receive any sort of German education. The English rule is therefore decidedly the best for this purpose. Anyone who can read English, can also read Pennsylvania Dutch as I have it recorded, and give it, in nineteen out of twenty cases, the correct pronunciation. Therefore, I believe this book will be found specially practical and valuable as an instructor.

To read it, no study of orthography is at all necessary, because it is simply English. The *ch* is the only German sound, pronounced as *gh* in *Dougherty* or *Gallagher*.

As quite a number of newspapers devote portions of their space to Pennsylvania Dutch articles – generally humorous – a book of this kind will *assure uniformity of spelling Pennsylvania Dutch words*. (Rauch 1879: III-IV, meine Hervorhebung)

Die Befürworter des BB(B)S üben überaus harte Kritik an Hershbergers Modell, wie übrigens an allen dem Englischen angelehnten Modellen. Richard Beam äußert sich wie folgt:

The editors of the Special Pennsylvania Dutch-English Edition of *Es Nei Teshtament*, [...], most unwisely developed their own spelling system which in their words has the features of both English and High German. [...] it does not take into account the profound difference between spoken PG and written, i.e. literary PG. [...] The translation committee set for itself an impossible goal. It ignored the translations of Ralph Charles Wood, published in 1968, *The Four Gospels* translated into the Pennsylvania German Dialect in Volume 1 of the Publications of the Pennsylvania German Society. It ignored the sesquicentennial history of the PG letters. Unfortunately, the orthography developed for *Es Nei Teshtament* is “beyond consideration”, for it definitely creates more problems than it solves. (Beam 2003, zitiert nach [http://homeptd.net/~conrad1/dutch\\_history.html](http://homeptd.net/~conrad1/dutch_history.html), zuletzt am 10. 09. 2013)

Konsequenterweise findet die Verwendung des BBBS eine entsprechend lobende Erwähnung. So schreibt Keith Reigart in einer Rezension in “The Pennsylvania Mennonite Heritage magazine”<sup>42</sup>:

It came as a pleasant surprise to see that the author chose to use the modern German-based, Buffington-Barba-Beam standardized spelling system for the Pennsylvania German dialect in her text instead of the more popular but highly inconsistent English-based varieties of spelling the dialect that others, including some Amish, have tended to use when trying to write in the dialect. She is to be commended for this decision.

Aus den hier zusammengetragenen Stimmen ist ein Grundton besonders deutlich herauszuhören, nämlich das tiefe Interesse für orthographische Fragestellungen. Darin kommt die gesellschaftlich-kulturelle und emotionale Tragweite aller die Rechtschrei-

---

<sup>42</sup> Es handelt sich um das Lehrbuch *Speaking Amish: A Beginner's Introduction to Pennsylvania German for Ages 10 to 100*, das Lillian Stoltzfus, eine ehemalige Amische aus dem Lancaster County, 2013 bei Eckschank Publishing publiziert hat (persönliche Mitteilung von Frank Kessler).

bung betreffender Entscheidungen zum Ausdruck, welche in seltsamem Widerspruch zu der scheinbar „äußerlichen“ Natur von Schrift und Schreibkonventionen steht. Die Frage nach der besseren Orthographie wird, wie an den Kommentaren unschwer abzulesen ist, nur vordergründig anhand objektiver Kriterien wie der einfachen Erlernbarkeit oder der inhärenten Schlüssigkeit des jeweiligen Rechtschreibmodells diskutiert, es schwingen immer auch subjektive Untertöne mit, die etwas über die Haltung und das Selbstbild des Kritikers als PD-Sprecher mitteilen.

Orthographies are never simply transparent vehicles for getting a language down on paper; they are selective representations of linguistic form in a language that always (implicitly or explicitly) invoke a comparative framework. That is, orthographies by definition symbolize, naturalize and legitimize differences and/or similarities of a cultural or political origin. (Jaffe 1999: 216).

Im Falle von PD geht es von vornherein nicht um eine Schriftschöpfung, kein Schriftsystem soll ex novo geschaffen werden, vielmehr werden bereits anderweitig erprobte Schriftstrukturen – nämlich die der Kontaktsprachen Deutsch und Englisch – genutzt und angepasst. Dadurch impliziert die Verschriftung des PD unweigerlich seine Positionierung innerhalb des multilingualen Repertoires seiner Sprecher und bringt die sprachlich-kulturelle Identität der Schreiber und Leser symbolisch zum Ausdruck<sup>43</sup>.

Ob in Zukunft eines der beiden Modelle zur tragfähigen Norm wird avancieren können, hängt folgerichtig weniger von dem unterschiedlichen orthographischen Gepräge der Modelle selbst als vielmehr von dem durch sie symbolisierten Selbstbild der Schreiber und Leser und von den Gebrauchsbedingungen, denen sie am besten Rechnung tragen, ab<sup>44</sup>. Solche soziokulturellen Aspekte und bisweilen auch dezidiert politische Entscheidungen geben den Ausschlag, wenn es um die Festlegung einer Rechtschreibnorm geht: «[...] acceptance of an orthography is based more often on political and social considerations than on linguistic or pedagogical factors, [...]» (Schieffelin/Doucet 1994: 176). Oder, um mit den Worten von Mark Sebba zu sprechen: «[...] the general public to adopt a spelling system is a highly political act. Ideology, not phonology, turns out to be the key factor in adoption of an orthography.» (Sebba 1998: 22). Derzeit stellt die Aufsplitterung der PD-Sprechergemeinschaft in soziokulturell mehr noch als geographisch separate Gruppen einen massiven Hinderungsgrund auf dem Weg zu einer allgemeingültigen Normierung der Schriftsprache dar. Für alle Sprecher bindende Normierungsinstanzen<sup>45</sup> fehlen dem PD weiterhin, die dis-

---

<sup>43</sup> Sebba (1998: 30) schreibt hierzu: «Among the various components that make up the written language, orthography is one that affects both the visual aspect of the text and the phonetic interpretation which the reader will give to the words. It is thus potentially symbolic on both these levels.» Ähnliche Dynamiken wie die hier gezeigten werden bei der Verschriftung von Kreolsprachen beobachtet, wo ein mehr oder weniger großer Abstand zur Orthographie der europäischen „Basissprache“ (oder Superstratsprache) einen wichtigen Symbolwert innehat. Vgl. z. B. Sebba (1998: 23) zu zwei unterschiedlichen Orthographien in Papiamentu. Zur sozio-politischen Relevanz von Schrift vgl. auch Sebba (2012).

<sup>44</sup> Die Entwicklung einer Rechtschreibnorm ist selbstredend der Frage untergeordnet, ob PD sich als Sprachinsel noch über einen längeren Zeitraum halten kann.

<sup>45</sup> Auch der sporadische PD-Unterricht der sog. „dialect classes“ scheint nicht allorts einheitlich orientiert zu sein, wie aus den verschiedenen Kommentaren festzustellen ist, s. Fußnote 42 und den Bericht von Schlegel (2012).



kutierten Modelle bewegen sich vorerst noch im Radius mehr oder minder weitreichender sprachlich-kultureller Einzelprojekte.

### Literatur

- Baroni, Antonio (2011): *Orthographic Opacity: the case of English* [Vortrag]. In: [http://www.academia.edu/1706759/Orthographic\\_Opacity\\_The\\_Case\\_of\\_English](http://www.academia.edu/1706759/Orthographic_Opacity_The_Case_of_English) (letzter Aufruf am 30. 8. 2013)
- Beachy, Thomas (1999): *Pennsylvania Deitsb Dictionary. Deitsb to English – English to Deitsb. For use with the Pennsylvania Deitsb New Testament*. Sugarcreek (OH).
- Beam, C. Richard (1991): *Revised Pennsylvania German Dictionary: English to Pennsylvania Dutch*. Lancaster (PA).
- Beam, C. Richard (1997/2003): *Pennsylvania German Words in Context*. Millersville University.
- Buffington, Albert F./Barba, Preston A. (1954): *A Pennsylvania German grammar*. Allentown.
- Coulmas, Florian (1996): *Typology of writing systems*. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hg.): *Schrift und Schriftlichkeit / Writing and its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung / An Interdisciplinary Handbook of International Research*. Berlin, New York, Band II, 1380-1387.
- Eisenberg, Peter (1996): *Das deutsche Schriftsystem*. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hg.): *Schrift und Schriftlichkeit / Writing and its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung / An Interdisciplinary Handbook of International Research*. Berlin, New York, Band II, 1451-1455.
- Erfurt, Jürgen (1996): *Sprachwandel und Schriftlichkeit*. In: Günther, Hartmut / Ludwig, Otto (Hg.): *Schrift und Schriftlichkeit / Writing and its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung / An Interdisciplinary Handbook of International Research*. Berlin, New York, Band II, 1387-1404.
- Graeff, Arthur D. (1939): *Standardizing Pennsylvania German Orthography*. In: "The Morning Call" (Allentown). 'S Pennsylvanish Deitsch Eck (13. 05. 1939).
- Hans-Bianchi, Barbara (2005): *La competenza scrittoria mediale. Studi sulla scrittura popolare*. Tübingen.
- Hans-Bianchi, Barbara (2013): *Die geborgte Grammatik. Zum Phänomen kontaktinduzierter Grammatikalisierung am Beispiel des Pennsylvania Deitsb*. In: Hans-Bianchi, Barbara/Miglio, Camilla/Pirazzini, Daniela/Vogt, Irene/Zenobi, Luca (Hg.): *Fremdes wahrnehmen, aufnehmen, annehmen – Studien zur deutschen Sprache und Kultur in Kontaktsituationen*. Frankfurt a.M., 195-214.
- Hartman Keiser, Steven (2003): *The Origins and Maintenance of Dialect Differentiation in Midwestern Pennsylvania German*. In: Keel, William D./Mattheier, Klaus J. (Hg.): *German Language Varieties Worldwide: Internal and external Perspectives / Deutsche Sprachinseln weltweit: Interne und externe Perspektiven*. Frankfurt a.M. usw., 117-135.
- Hershberger, Hank (Committee for Translation, Hg.) (1993): *Es Nei Testament*. Special Pennsylvania Dutch – English edition. South Holland (IL).
- Huffines, Marion L. (1992): *Language change and enabling strategies of Pennsylvania Anabaptists*. In: Burrige, Kate/Enninger, Werner (Hg.): *Diachronic Studies on the Language of the Anabaptists*. Bochum, 166-181.
- Hurst, Charles E./McConnell, David L. (2010): *An Amish Paradox: Diversity and Change in the World's Largest Amish Community*. Baltimore.
- Jaffe, Alexandra (1999): *Ideologies in Action: Language Politics on Corsica*. Berlin, New York.

- Johnson-Weiner, Karen M. (1992): *Group identity and language maintenance: The survival of Pennsylvania German in Old Order communities*. In: Burrige, Kate/Enninger, Werner (Hg.): *Diachronic Studies on the Language of the Anabaptists*. Bochum, 26-42.
- Kopp, Achim (2003): *Language Attitude across Society and Generations in a Pennsylvania German Speech Island*. In: Keel, William D./Mattheier, Klaus J. (Hg.): *German Language Varieties Worldwide: Internal and external Perspectives / Deutsche Sprachinseln weltweit: Interne und externe Perspektiven*. Frankfurt a.M. usw., 87-115.
- Kraybill, Donald B./Johnson-Weiner, Karen M./Nolt, Steven M. (2013): *The Amish*. Baltimore.
- Louden, Mark L. (2003): *An Eighteenth-Century View of Pennsylvania German and Its Speakers*. In: Keel, William D./Mattheier, Klaus J. (Hg.): *German Language Varieties Worldwide: Internal and external Perspectives / Deutsche Sprachinseln weltweit: Interne und externe Perspektiven*. Frankfurt a.M. usw., 69-85.
- Louden, Mark L. (2006): *Pennsylvania German in the Twenty-first Century*. In: Berend, Nina/Knipp-Komlósi, Elisabeth (Hg.): *Sprachinselwelten – The World of Language Islands. Entwicklung und Beschreibung der deutschen Sprachinseln am Anfang des 21. Jahrhunderts. The Developmental Stages and the Description of German Language Islands at the Beginning of the 21st Century*. Frankfurt a.M. usw., 89-107.
- Louden, Mark L. (2008): *Synthesis in Pennsylvania German Language and Culture*. In: Raab, Josef/Wirrer, Jan (Hg.): *Die deutsche Präsenz in den USA / The German Presence in the U.S.A.* Berlin, 671-699.
- Mattheier, Klaus J. (2003): *Sprachinseltod: Überlegungen zur Entwicklungsdynamik von Sprachinseln*. In: Keel, William D./Mattheier, Klaus J. (Hg.): *German Language Varieties Worldwide: Internal and external Perspectives / Deutsche Sprachinseln weltweit: Interne und externe Perspektiven*. Frankfurt a.M. usw., 13-31.
- Meister Ferré, Barbara (1994): *Stability and change in the Pennsylvania German dialect of an old order Amish community in Lancaster County*. Stuttgart.
- Metzger, Bruce M. (1998): *The first translation of the New Testament into Pennsylvania Dutch (1994)*. In: Krašovec, Jože (Hg.): *The Interpretation of the Bible*. International Symposium in Slovenia. Sheffield, 1305-1313.
- Paul, Roland (2009): „Hier hat man ein viel besseres Leben wie in Deutschland“. *Briefe pfälzischer Auswanderer aus Nordamerika (1733-1899)*. Kaiserslautern.
- Rauch, Edward H. (1879): *Rauch's Pennsylvania Dutch Hand-book: A Book for Instruction. / Rauch's Pennsylvania Deutsch Hond-booch: En Booch for Insbtructs*. Mauch Chunk (PA).
- Riehl, Claudia M. (2010): *Discontinuous language spaces (Sprachinseln)*. In: Auer, Peter/Schmidt, Jürgen Erich (Hg.): *Language and Space: An International Handbook of Linguistic Variation: Theories and Methods*. Berlin/New York.
- Rothermel, Mark I. (1993): *The Pennsylvania Dutch New Testament*. In: „Der Reggeboge“ 27/1, 1-6.
- Schieffelin, Bambi B./Doucet, René C. (1994): *The 'real' Haitian Creole: ideology, metalinguistics and orthographic choice*. In: „American Ethnologist“ 21, 176-200.
- Schlegel, Jennifer (2012): *Orthography in Practice: A Pennsylvania German Case Study*. In: Jaffe, Alexandra/Androutopoulos, Jannis/Sebba, Mark/Johnson, Sally (Hg.): *Orthography as Social Action. Scripts, Spelling, Identity, and Power*. Berlin, New York, 177-202.
- Sebba, Mark (1998): *Phonology meets ideology: the meaning of orthographic practices in British Creole*. In: „Language Problems and Language Planning“ 22:1, 19-47.
- Sebba, Mark (2012): *Orthography as social action: Scripts, spelling, identity and power*. In: Jaffe, Alexandra/Androutopoulos, Jannis/Sebba, Mark/Johnson, Sally (Hg.): *Orthography as Social Action. Scripts, Spelling, Identity, and Power*. Berlin, New York, 1-19.
- Street, Brian V. (1984): *Literacy in Theory and Practice*. Cambridge, New York.
- Stubbs, Michael (1996): *The English writing system*. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hg.): *Schrift und Schriftlichkeit / Writing and its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung / An Interdisciplinary Handbook of International Research*. Berlin, New York, Band II, 1441-1445.

- Van Pottelberge, Jeroen (2004): *Der am-Progressiv. Struktur und parallele Entwicklung in den kontinentalwestgermanischen Sprachen*. Tübingen.
- Valuska, David L./Donner, William W. (2004): *The Past and Future of the Pennsylvania German Language: Many Ways of Speaking German; Many Ways of Being American*. In: Gardt, Andreas/Hüppauf, Bernd-Rüdiger (Hg.): *Globalization and the Future of German: With a Select Bibliography*. Berlin, 229-242.
- Valuska, David L./Donner, William W. (2005): Pennsylvania. In: Kaufman, Will/Adam, Thomas (Hg.): *Germany and the Americas. Culture, Politics, and History*. Santa Barbara, 872-878.
- Van Ness, Silke (1990): *Changes in an Obsolescing Language: Pennsylvania German in West Virginia*, Tübingen.
- Werner, Michael (1996): *Lexikalische Sprachkontakthänomene in schriftlichen Texten des Pennsylvaniadeutschen*. Mannheim [Diss.].
- Werner, Michael (2010): „*Mer schwetze noch die Mudderschprooch!*“: *Zur Geschichte und Zukunft des Pennsylvaniadeutschen in den USA*. In: Keel, William D./Beam, C. Richard (Hg.): *The Language and Culture of the Pennsylvania Germans: A Festschrift for Earl C. Haag* (Yearbook of German-American Studies, Supplemental Issues). Lawrence (KS).
- Wood, Ralph Ch. (1955): *Es Evangelium vum Mattheus. Aus der griechische Schprook ins Pennsylvaniadeutsch inwersetzt*. Stuttgart.